

28. III. 1917

87

## Heimlicher Bezug von Lebensmitteln.

† Es gab einmal eine Zeit, und sie ist noch nicht lange vorbei, da kaufte dem künftigen fürbass Schreitenden, der sich schon des Tranes im Stübchen vor ihm freute, ein miltzweifarbig ungesüßig Sperrholz vor der Nase herab, und der Kaufbeamte fragte und prüfte um, ob er nicht etwa solche Sachen zu verzollen habe. Die Zeit ist dahin, die Alzisen sieben noch, aber sie dienen anderen als „wegelagerischen“ Zwecken. Im Deutschen Reiche konnte man gehen, wohin man wollte, und bei sich führen, was man wollte, Keinem fiel es ein, zu fragen, was man da habe. Heute hat sich die Zeit wieder gewandelt, wer auf der Landstraße dahin wagt, den Rucksack auf dem Buckel, kann sich darauf gefaßt machen, daß ihn ein Gendarm fragt, was er da trägt. Und auch auf den Bahnhöfen kann es geschehen, daß männiglich seine Pakete öffnen muß, um festzustellen, ob nicht aus dem Ort irgend etwas Ekbares fortgeschleppt wird.

Infolge einer Anregung von maßgebender Stelle möchten wir aber auch auf folgende Gesichtspunkte hinweisen:

Zwischen Stadt und Land bestand von jeher ein starker Austausch auf dem Wege des Privathandels. „Auf die Dörfer gehn“, das hieß so viel wie das Zusammentragen von allerlei den Leib erfreuenden Sachen. Diese Gepflogenheit hat sich zur Kriegszeit noch verstärkt. Aber was sonst jedermanns gutes Recht war, ist es heute nicht mehr, sondern ist eine Pflichtverletzung. Die Landwirtschaft, mag sie sein, wer will, in doch augenblicklich der Quell, aus dem wir all unsere Kraft schöpfen. Aber eines Quells Springkraft verliert sie in dem Maße, wie er Wasser versickern läßt, ehe es von dem zum Lichte drängenden Puls gefaßt und gehoben wird. Genau so ist es mit der Landwirtschaft. Wir wissen, wieviel Rindvieh, Schweine und sonstiges Getier wir haben, wir wissen, wieviel Tonnen Getreide uns gereicht sind. All das ist „erfaßt“. Aber manches kann nicht „erfaßt“ werden, was doch mit in die Rechnung gestellt ist. Zum Beispiel Eier. So und so viel Hühner haben wir, ergibt auf Grund früherer Lege-Ergebnisse so und so viel Eier. Aber — und das ist's Merkwürdige, das Huhn zur Kriegszeit ist legesaul geworden, es legt nicht mehr so viel — sagt der Bauer —, es fehlt an Futter, und soll nun neben jedes Huhn ein Gendarm gestellt werden, auf daß auch jedes Ei fein säuberlich reinkontrolliert werde? Das Beispiel ist scherzhaft, aber in der scherzhaften Schale sitzt ein echter Kern, es ist dar, daß einer auf die Gewissenhaftigkeit des andern angewiesen ist.

Eines wissen wir alle heute, wir werden nur haushalten können, wenn alles bis ins Feinste und Kleinste erfaßt werden kann und darum darf vom Lande nichts in die Stadt fließen, was nicht behördlich erfaßt ist. Wir haben, daß muß mit allem Nachdruck wiederholt werden, in Deutschland nicht so viel Lebensmittel, daß von ihnen hier und da etwas abfließen dürfte. Das Land ist die Kuh die uns alle nährt, und — um im Bilde zu bleiben — ein paar heimliche Euterstriche schmälern die Gesamtmenge Milch, auf die man rechnete. Was auf Umwegen und heimlichen Wegen vom Lande in die Stadt gelangt, ist nicht nur unrecht Gut, weil an ihm die Gesamtheit des Volkes teil hat, sondern es ist auch überzahltes Gut, denn der Bauer gibt es doch nur zu höheren Preisen ab, als er sonst erhält, denn welchen Grund hätte er sonst, es zurückhalten für den Gelegenheitskäufer? Käufer und Verkäufer vergessen, daß für beide Teile ein Ueberschreiten der Höchstpreise strafbar ist. Wer es gut mit sich und uns allen meint, der trete wo er kann, der Pascherei vom Lande in die Stadt entgegen. Muß diese Zeit, die so großes vor aller Welt von uns verlangt, bei uns daheim Kleinlichkeit und Schätzigkeit züchten? — Auf den Bahnhöfen wird auch in Hamburg jetzt eine strenge Aufsicht durchgeführt werden und besonders denen, die Sonntags die Dörfer heimsuchen, ein liebevolles Augenmerk schenken. Drücken wir aber vor diesem heimlichen Schleichhandel das Auge zu, so gleichen wir dem Manne, der sich einen Fuß abhackt, ob er gleich weiß, daß er zum Weltläufer antreten muß. Wollen wir solche Loren sein?

Zu dem gleichen Kapitel gehört aber auch der Handel über die Hintertreppe in der Stadt selbst; auch hier wird mehr gesündigt, als mancher Lust hat, abzubüßen. Beides muß aufhören. Wer Ohren hat, zu hören, weiß, daß nicht alles so rosig ist, wie manche sich vorstellen, und der Drattorb kann

uns, nicht nur bildlich geredet, früher höher gehängt werden, als wir es uns denken. Wenn wir wirklich so viel Getreide haben, als wir bislang glaubten, hätten nicht die Zusatzbrotarten heruntergesetzt werden brauchen. Dies sollte allen zu denken geben, die heute noch meinen, wir wären bald über den Berg.